

# **Dokumentation 2007**

## **von Beratungsfällen zu Diskriminierung, Gewalt und häuslicher Gewalt gegenüber Lesben, Schwulen und Transgender in NRW**

**Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit  
für Lesben und Schwule in NRW**

**[www.vielfalt-statt-gewalt.de](http://www.vielfalt-statt-gewalt.de)**

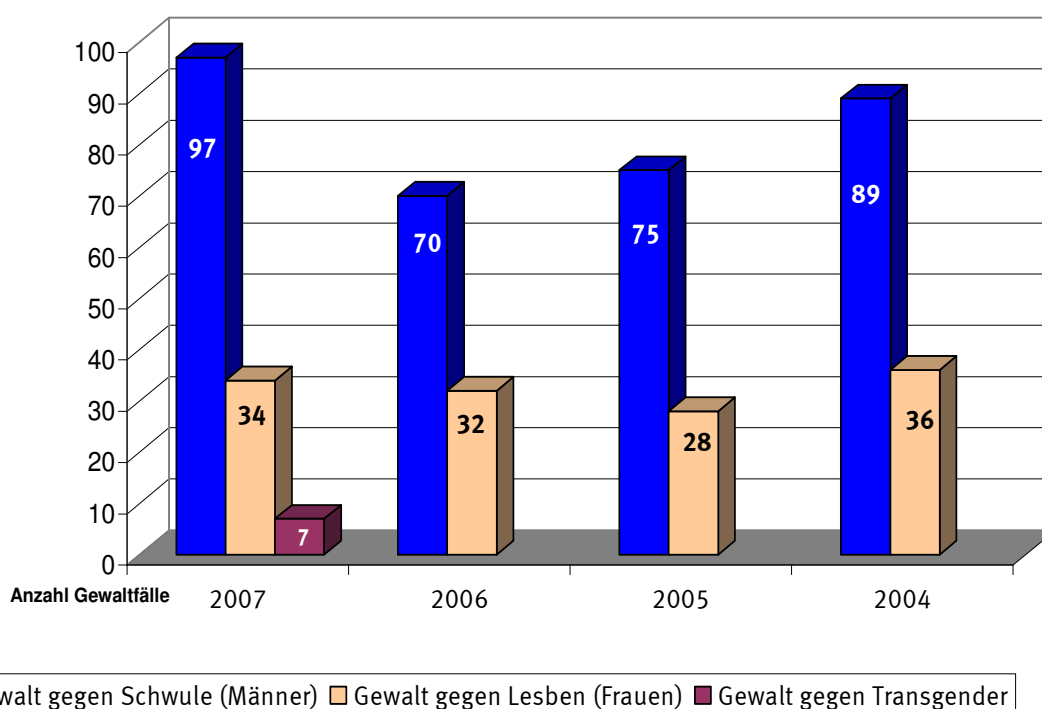
# Inhalt

	<b>Seite</b>
<b>1. Dokumentation von Beratungsfällen und Erhellung des Dunkelfeldes</b>	<b>3</b>
1.1 Dokumentierte Gewaltfälle in NRW von 2004 bis 2007	3
1.2 Ort, an dem Gewalterfahrung stattfand	4
<b>2. Auswertung der dokumentierten Diskriminierungs- und Gewaltfälle</b>	<b>5</b>
2.1 Einordnung der Diskriminierungs- oder Gewalterfahrung	5
2.2 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Frauen)	6
2.3 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Männer)	7
2.4 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Transgender)	8
2.5 Lebensbereich, in dem die Gewalt stattfand	9
2.6 Beziehungsverhältnis zwischen Opfer und Täter/innen	10
2.7 Alter und Geschlecht der Täter/innen	11
2.8 Anzahl der Täter/innen	12
2.9 Migrationshintergrund bei Opfern und Täter/innen	12
2.10 Anzeigeverhalten	13

## 1. Dokumentation von Beratungsfällen in NRW und Erhellung des Dunkelfeldes

Seit 2004 erfasst die Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben und Schwule in NRW Fälle von Diskriminierung und Gewalt, mit denen sich betroffene Lesben, Schwule an eine Beratungsstelle oder ein ehrenamtliches Telefon in NRW wenden. Die Erfassung erfolgt auf freiwilliger Basis und zusätzlich zu der für Verwendungsnachweise erforderlichen allgemeinen Falldokumentation. Im Jahr 2007 wurden zum ersten Mal auch Fälle erfasst, mit denen sich transidente Menschen wegen Diskriminierung und Gewalt an eine Beratungsstelle wandten.

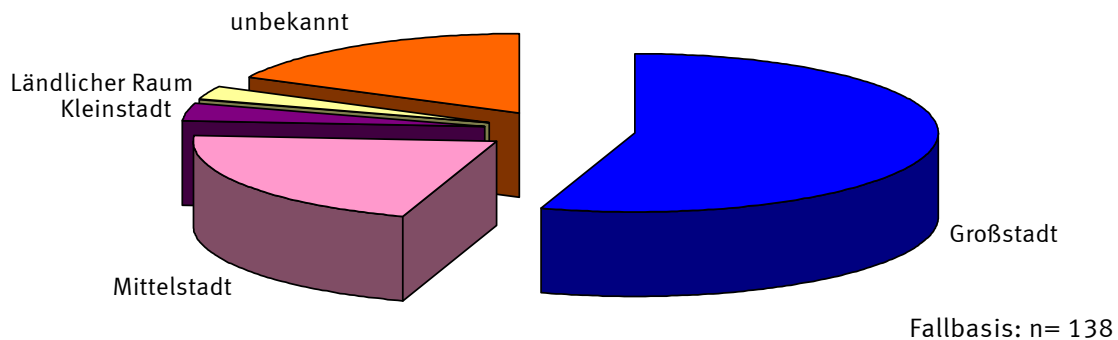
### 1.1 Dokumentierte Gewaltfälle in NRW von 2004 - 2007



Die erfassten Gewaltfälle lassen dabei nur bedingt Rückschlüsse auf das tatsächliche Ausmaß der Gewalterfahrungen von Lesben, Schwulen und Transgender in NRW zu. Die dokumentierten Zahlen und deren Schwankungen sind auf die Bewerbung und Bereitstellung von Beratungsangeboten sowie auf deren Annahme durch Betroffene zurückzuführen. Dabei ist zu bedenken, dass den Einrichtungen für eine spezialisierte Antidiskriminierungs- oder Anti-Gewaltberatung keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung stehen.

Der Anstieg von Gewaltfällen gegenüber schwulen Männern im Jahr 2007 ist auf eine intensivere Kooperation von Polizeibeamten in Köln mit dem schwulen Überfalltelefon Köln zurückzuführen. Die deutlich geringere Zahl von dokumentierten Gewaltfällen von lesbischen Frauen ist auch Ergebnis der Tatsache, dass von insgesamt 14 meldenden Institution nur 4 lesbenspezifisch (und zwei lesbisch-schwul) sind und eine fachliche Spezialisierung auf das Thema Gewalt erst seit wenigen Jahren stattfindet.

## 1.2 Ort, an dem Gewalterfahrung stattfand



Über die Hälfte der Gewalterfahrungen ereigneten sich in einer Großstadt, mit der in einem Großteil der gemeldeten Fälle Köln gemeint ist. Dies ist zum einen auf die seit Jahren spezialisierte Infrastruktur von Beratungseinrichtungen zurückzuführen (Schwules Überfalltelefon, RUBICON Beratungszentrum, anyway, SchWIPS e.V. und die Landeskoordination als übergreifende Fachstelle). Zum anderen gibt es in der fachlichen Diskussion seit längerem die Annahme, dass dort wo sexuelle Identität sehr offen gelebt werden kann, auch das Risiko von hassmotivierter Aggression und Übergriffen steigt. Für Köln kann dies mit Sicherheit bestätigt werden, da die Mehrzahl der in der Öffentlichkeit stattfindenden Übergriffe an Orten stattfanden, in der besonders vielfältiges lesbisch-schwules Leben stattfindet.

Dass die dokumentierten Gewaltfälle nur einen Teil der tatsächlichen Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von Lesben, Schwulen und Transgender in NRW abbilden, haben empirische Untersuchungen der letzten Jahre gezeigt<sup>1</sup> Insbesondere die bundesweite Erhebung des schwulen Anti-Gewalt-Projektes Maneo<sup>2</sup> deckte das große Ausmaß von Gewalterfahrungen schwuler Männer auf und machte deutlich wie selten Gewalterfahrungen immer noch angezeigt werden<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Unter`m Regenbogen (2004): Lesben und Schwule in München. Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Hrsg.)

Frohn, Dominic (2007): Out im Office. Sexuelle Identität, (Anti-)Diskriminierung und Diversity am Arbeitsplatz. Alltagswelten – Expertenwelten Band 13/[www.schwules-netzwerk.de](http://www.schwules-netzwerk.de)

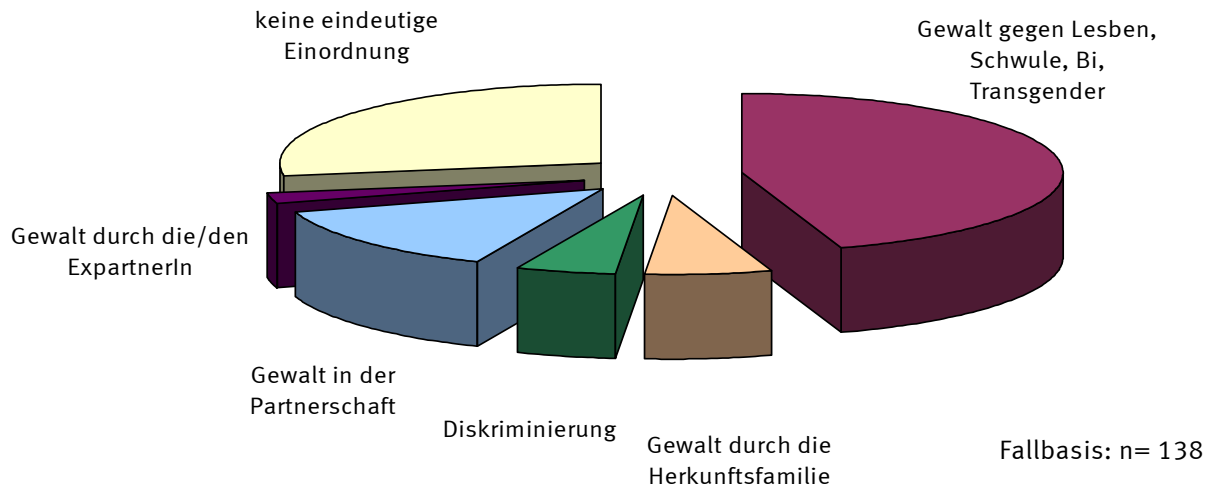
<sup>2</sup> Maneo – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin (2007): Gewalterfahrungen von schwulen und bisexuellen Jugendlichen und Männern in Deutschland. Ergebnisse der Maneo-Umfrage 2006/2007. Abzurufen unter [www.maneo-toleranzkampagne.de](http://www.maneo-toleranzkampagne.de)

<sup>3</sup> Fallbasis für NRW 5411 davon 41% Belästigung und Beleidigung, 28 % Nötigung und Bedrohung, 16 % körperliche Angriffe.

## 2. Auswertung der dokumentierten Diskriminierungs- und Gewaltfälle

Die von der Landeskoordination dokumentierten Fälle betreffen Erfahrungen von Diskriminierung (Einordnung durch die BeraterInnen und/oder die Ratsuchenden), lesben- und schwulenfeindlich motivierter Gewalt und Gewalt durch gegenwärtige oder ehemalige Partnerinnen und Partner.

### 2.1 Einordnung der Diskriminierungs- oder Gewalterfahrung



Nur ein kleiner Teil der gemeldeten Fälle wurde explizit als Diskriminierung bezeichnet.

#### **Fallbeispiele:**

- *Eine transidente Frau wird vor der operativen Geschlechtsumwandlung gegen ihren Willen an einen anderen Firmenstandort versetzt und wird dort täglich mit Tunten- und Transenwitzen, diskriminierenden Bemerkungen und Mobbing konfrontiert.*
- *Reaktion eines vom Chefs nach dem Outen eines schwulen Mannes am Arbeitsplatz: "Da hat man 10 Jahre mit 'nem schwulen Arschficker zusammengearbeitet und wusste es nicht."*

Über die Hälfte der gemeldeten Fälle betrifft Gewalt gegen Lesben, Schwule – und Transgender, über 10 % davon findet in der Herkunftsfamilie statt:

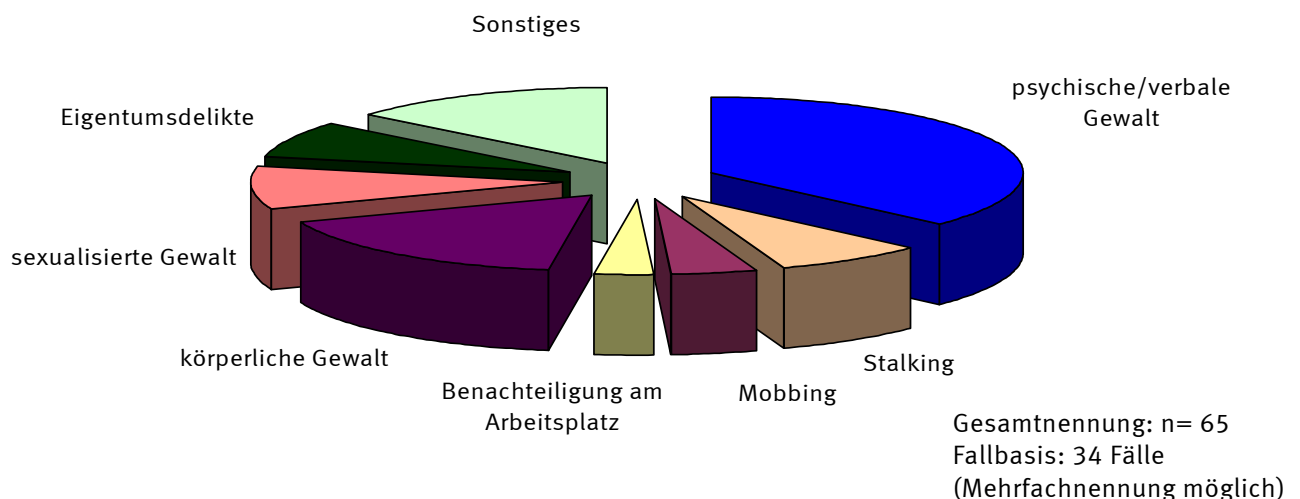
- *Ein Lesbianpaar wird von einem Unbekannten angepöbelt, beschimpft und massiv sexuell belästigt: "Seid ihr Lesben...Kann man euch mitnehmen...ich leck euch auch...etc."*
- *Ein schwuler Mann wird am Sonntagmorgen um 8.00 Uhr am Bahnhof bei der Verabschiedung von seinem Partner von einer Gruppe Jugendlicher angegriffen und mit Tritten und Schlägen attackiert. Er erleidet eine Gehirnerschütterung und einen Schock (Filmriss) und muss in der Uniklinik auf Kiefer- und Zahnbrüche untersucht werden.*

- *Ein 15jähriger noch nicht geouteter Schüler wird auf einer Klassenfahrt von anderen Klassenkameraden mit sexistischen und homophoben Sprüchen belästigt. Es kommt sogar zu einem sexuellen Übergriff durch drei Klassenkameraden.*
- *Die Partnerin einer jungen Frau meldet sich, da die Eltern ihrer Freundin jeden Kontakt zu ihr und anderen Frauen unterbinden und nach der Zwangsverlobung eine Zwangsverheiratung anstreben.*
- *Seit ihrem Outing wird die junge transidente Tochter von den Eltern als "pervers" betitelt und misshandelt. Aussagen des Vaters sind: "So was wie du kommt mir nicht ins Haus, du kannst in der Gartenlaube beim Rasenmäher schlafen. Du kommst erst wieder rein, wenn du vernünftig geworden bist!" Außerdem wurde versucht die Tochter in die Psychiatrie einzuweisen.*

In 16 % der Fälle wurde die Gewalt durch gegenwärtige oder ehemalige Partnerinnen und Partner ausgeübt:

- *In Stress- und Überforderungssituationen wurde die Partnerin einer Ratsuchenden beleidigend, aggressiv und ausfallend bzw. traktierte die Ratsuchende mit Boxhieben. Sie verlangte außerdem von ihrer Freundin, dass diese ihre Außenkontakte reduziert.*
- *Der Partner des ratsuchenden Mannes bedroht und erpresst diesen mit Selbstmordrohungen und macht ihn für sein fehlendes Wohlergehen verantwortlich. Er zerstört außerdem Mobiliar und (private) Gegenstände.*

## 2.2 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Frauen)

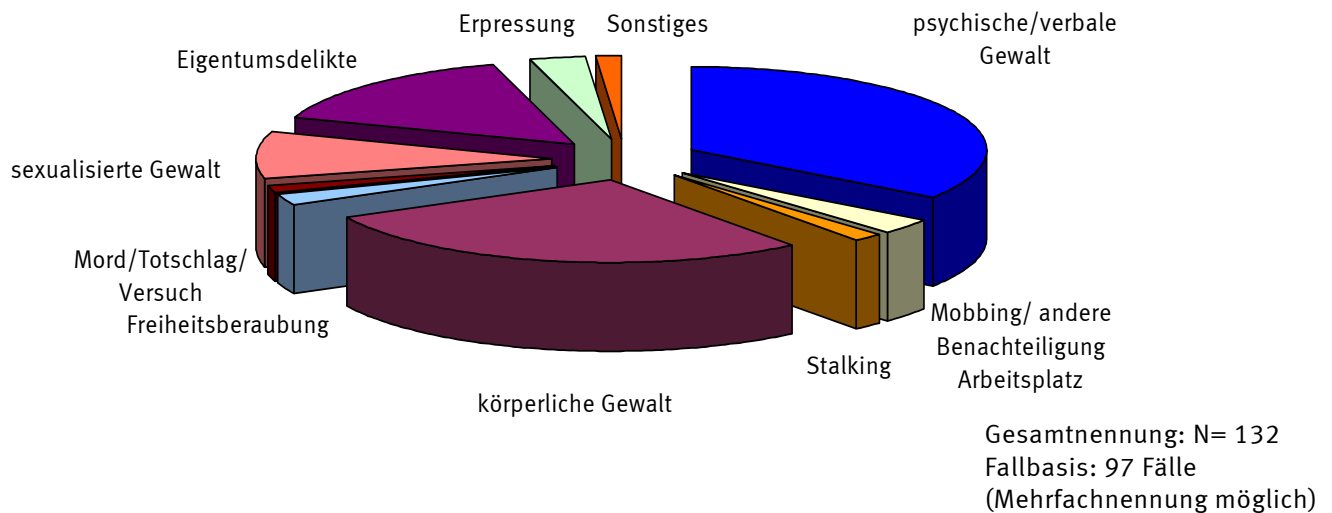


**Fallbeispiel: "Euch hätte man früher vergast!" 70-jähriger zu zwei Frauen in der Straßenbahn.**

Die dokumentierte Gewalt gegen lesbische Frauen äußert sich am häufigsten in psychischer und verbaler Gewalt (in zwei Drittel der Fälle) Diese ist jedoch häufig von anderen Formen von Gewalt begleitet (körperliche Gewalt in einem Drittel der Fälle und sexualisierte Gewalt in ca. einem Sechstel der Fälle). Unter „Sonstiges“ wurden

Grenzüberschreitungen und Homophobie in der Psychotherapie, Zwangsverlobung/ Zwangsheirat (in zwei Fällen), Drohung mit Entlassung und Diskriminierung auf Behörden genannt.

### 2.3 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Männer)

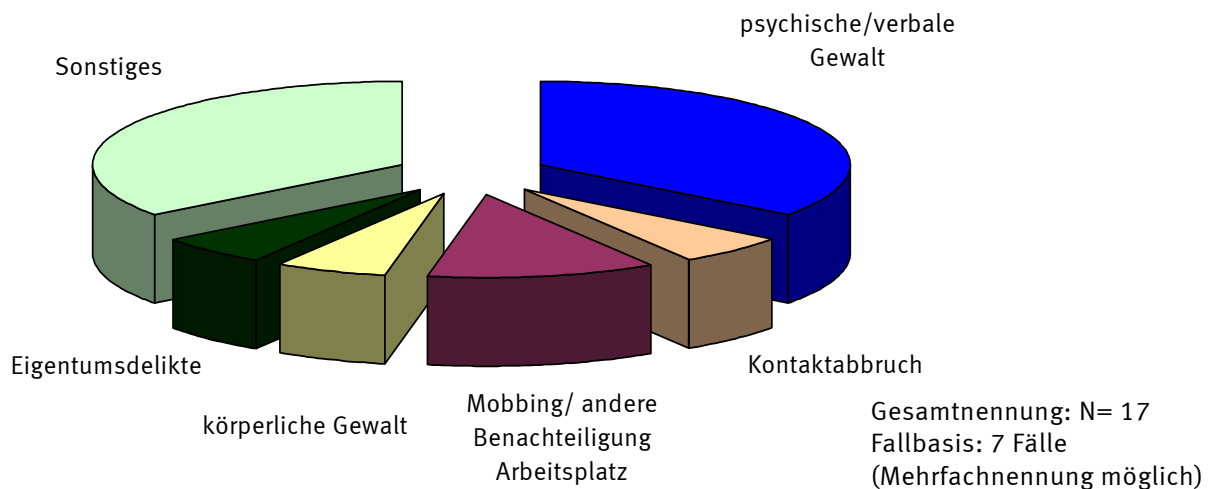


**Fallbeispiel: Ein auf dem Dorf lebendes schwules Paar wird immer wieder Opfer von Gewalt durch eine ansässige Jugendgang in Form von Pöbeleien, Sachbeschädigung am Auto usw. Einer der Partner (blind) wird vor der Haustür von einem Gangmitglied zusammengeschlagen.**

Die häufigsten Gewalterfahrungen von schwulen Männern sind psychische und verbale Gewalt (in knapp der Hälfte der Fälle), körperliche Gewalt (in einem Drittel der Fälle, davon ein Drittel schwerwiegend) und Eigentumsdelikte (in knapp einem Fünftel der Fälle). Unter Eigentumsdelikten wurden sowohl Sachbeschädigungen als auch Diebstähle in Zusammenhang mit Beischlaf oder Überfällen erfasst. Hier werden Schwule häufig deshalb als Opfer gewählt, weil angenommen wird, dass sie aus Scham diese Delikte nicht anzeigen.

Die gemeldeten Fälle von sexualisierter Gewalt betrafen schwerwiegende sexualisierte Übergriffe wie orale und anale Vergewaltigung sowie andere Formen der sexuellen Nötigung durch überwiegend nur flüchtig bekannte Täter. Nicht alle Täter begreifen sich selbst dabei als sexuell an Männern interessiert wie der oben genannte Fall des 15-jährigen Schülers zeigt.

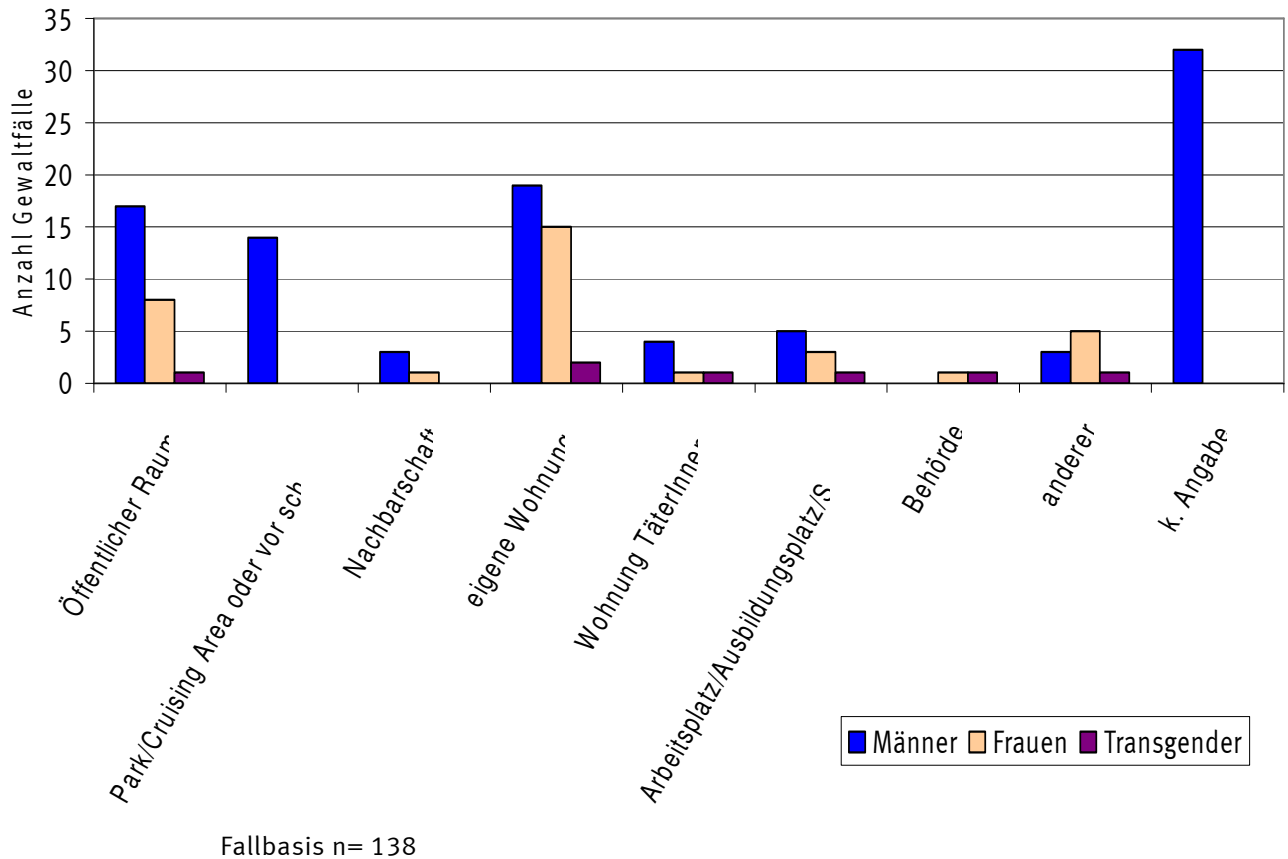
## 2.4 Art der Gewalt/ Diskriminierung (Transgender)



***Fallbeispiel: Eine transidente Frau wird von einer im Haus wohnenden Neonazi-Familie täglich als "Arschficker" und "Schwule Sau" beschimpft und soll mit Gewalt- und Mordandrohungen aus dem Haus getrieben werden.***

Auch wenn die im Jahr 2007 dokumentierten Fälle von Diskriminierung und Gewalt gegenüber transidenten Menschen nur in einem Fall körperliche Gewalt beinhalten, so machen die Fallschilderungen deutlich, dass die Erfahrungen von verbaler und psychischer Gewalt sowie Mobbing sehr massiv ausfallen. Gespräche mit transidenten Frauen zeigen, dass deren Abweichung vom gewohnten Geschlechtsrollenbild eine Vielzahl von abwertenden und aggressiven Reaktionen hervorruft. Häufiger als bei lesbischen Frauen und schwulen Männern wurden Diskriminierungserfahrungen durch Behörden und Gesundheits- oder psychosoziale Institutionen thematisiert (unter Sonstiges in 6 von 7 Fällen). Einer der schwerwiegendsten Fälle war dabei, das trotz eindeutigen Gerichtsbeschluss verweigerte Besuchsrecht einer transidenten Frau (biologischer Vater) für ihr Kind. Da die Landeskoordination bisher nichts zu diesem Thema veröffentlicht hat und nur sehr wenige Anlaufstellen explizit transidente Menschen ansprechen, ist davon auszugehen, dass es sich bei den in diesem Jahr dokumentierten Fällen nur um die Spitze eines Eisberges handelt.

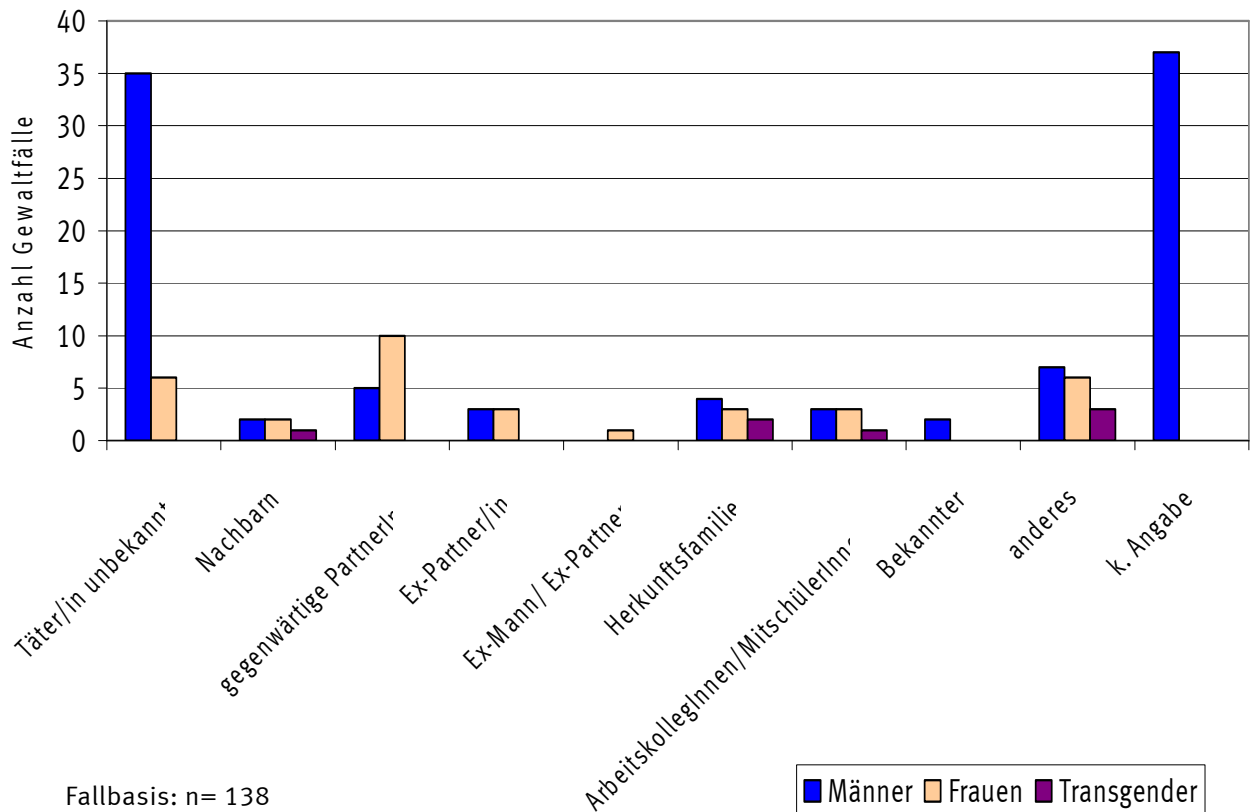
## 2.5 Lebensbereich, in dem die Gewalt stattfand



Die Grafik zum Gewaltort macht die unterschiedlichen Orte deutlich, an denen Schwule, Lesben und Transgender im Jahr 2007 Gewalt erlebten. Bei den schwulen Männern stehen den Gewalterfahrungen im öffentlichen Raum (hier zusammengefasst: öffentlicher Raum, Cruising Area und vor schwuler Einrichtung) genau so viele Gewalterfahrungen im sozialen Nahraum gegenüber (zusammengefasst: Nachbarschaft, eigene Wohnung, Wohnung Täter, Arbeitsplatz/ Schule).

Bei den lesbischen Frauen hat die Zahl der gemeldeten Fälle im öffentlichen Raum zugenommen. Trotzdem überwiegen wie in den vergangenen Jahren die Erfahrungen im sozialen Nahraum mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der eigenen Wohnung als Gewaltort. Hinter dem Begriff „andere“ verbirgt sich die Wohnung der Herkunftsfamilie, die eigene Psychotherapie und psychosoziale oder medizinische Einrichtungen sowie Orte mit überwiegend heterosexuellem Publikum wie ein Jugendzentrum oder eine Disco.

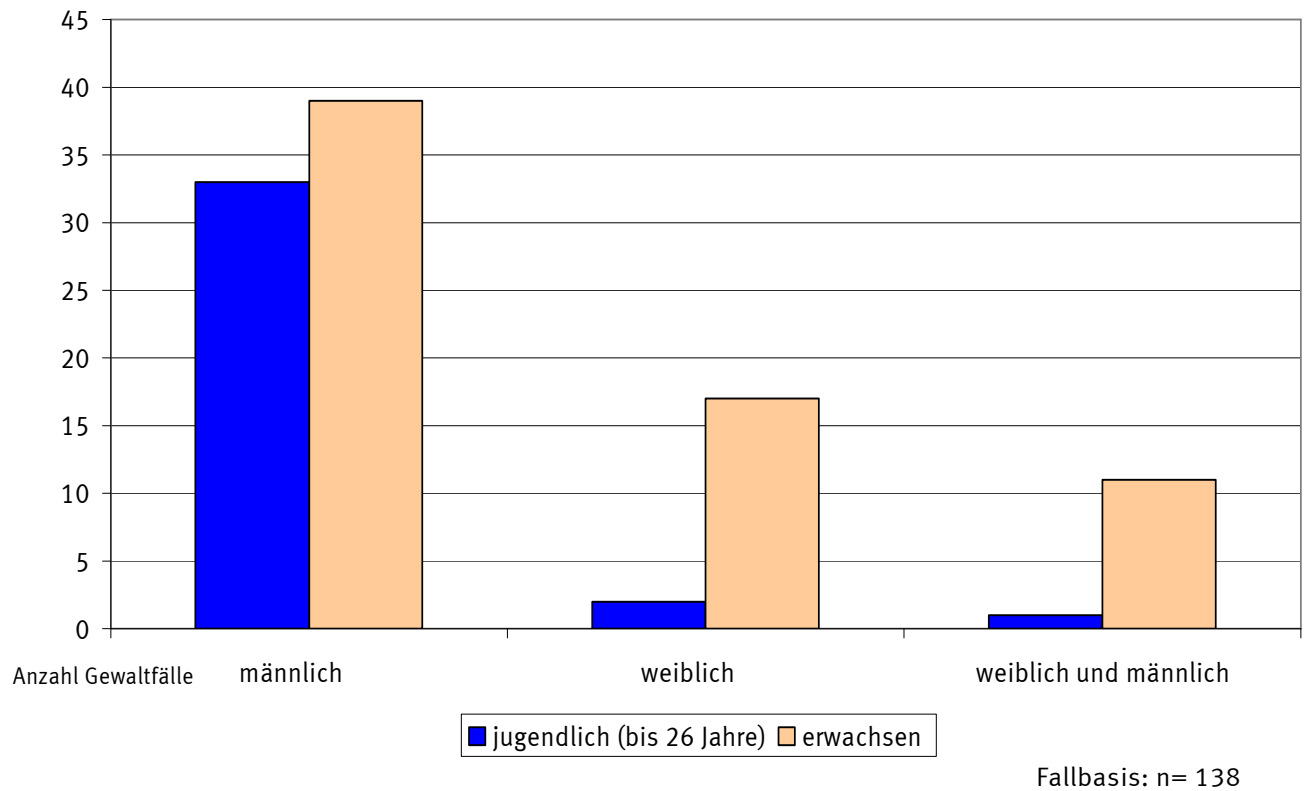
## 2.6 Beziehungsverhältnis zwischen Opfer und Täter/innen



Die Grafik zum Beziehungsverhältnis zwischen Opfer und Täter/in verdeutlicht und differenziert den Zusammenhang zwischen Gewaltort und Beziehungsverhältnis. Die Mehrzahl der bei den Männern dokumentierten Täter/innen war diesen unbekannt. Obwohl die eigene Wohnung in 19 Fällen Tatort war, betreffen nur 8 Fälle das Thema Gewalt durch den Partner oder Ex-Partner. In den anderen Fällen ging die Gewalt von der Herkunftsfamilie oder (bekannten oder unbekanntem) Sex-Partnern aus. Auch bei den Frauen ist die Zahl der Fälle, in denen die eigene Wohnung Tatort war, höher als die Zahl der Fälle von Häuslicher Gewalt durch die gegenwärtige Partnerin. Trotzdem betreffen etwas mehr als ein Drittel der dokumentierten Fälle das Themenfeld Häusliche Gewalt, wie das Beziehungsverhältnis zwischen Opfer und Täterin deutlich macht.

Im Jahr 2007 geringer vertreten (nur 7 statt 12 Fälle in 2006) war das Thema „Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen am Ausbildungs- und Arbeitsplatz“. Unter „anderes“ wurden Kunden, Schüler/innen, Fahrgäste in der Straßenbahn, Behörden, Therapeuten/Therapeutinnen und Ärzte/ Ärztinnen genannt.

## 2.7 Alter und Geschlecht Täter/innen

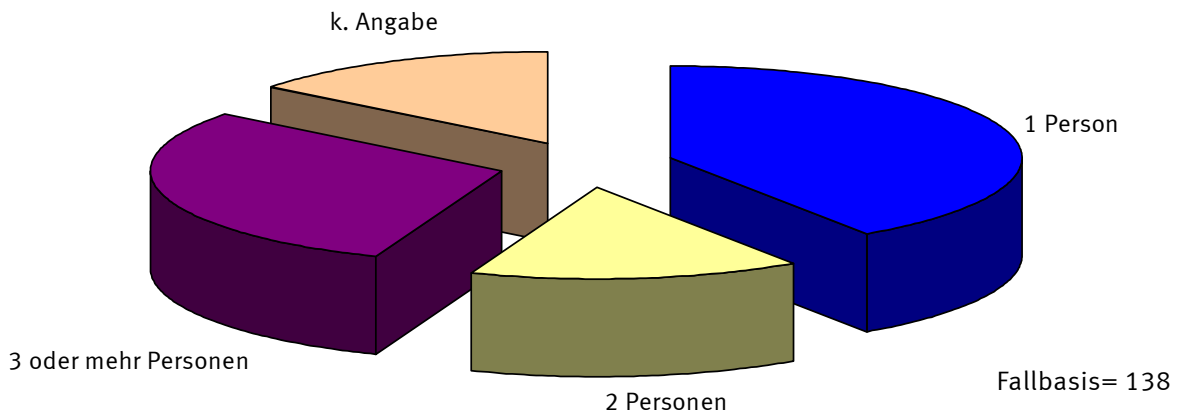


Die Mehrzahl der Täter in den dokumentierten Fällen ist männlich und erwachsen. Dennoch ist der Anteil der jugendlichen Täter weiter gestiegen (von 21 im Jahr 2006 auf 33 im Jahr 2007) und erreicht damit bei den männlichen Tätern fast den gleichen Anteil wie die erwachsenen Täter.

War das Opfer weiblich, dann war mit einem Drittel der Nennungen in diesem Jahr die Gruppe der Täterinnen niedriger als in den Vorjahren. Die erfassten weiblichen Täterinnen übten die Gewalt innerhalb naher sozialer Bezüge gegenüber (Ex-) Partnerinnen, Familienmitgliedern und Kolleginnen aus (siehe 2.6).

Bei den männlichen Opfern gab es abgesehen von den gemischtgeschlechtlichen Tätergruppen fast nur männliche Täter.

## 2.8 Anzahl der Täter/innen



Erstmals wurde im Jahr 2007 die Anzahl der Täter/innen ausgewertet. Die Tatsache, dass 41 % Einzel-Täter/innen 45 % Täter/innen gegenüberstehen, die zu zweit oder in Gruppen von 3 oder mehr Personen auftraten, ist erschreckend. Sie macht deutlich, dass Diskriminierung Gewalt gegenüber Lesben, Schwulen und Transgender in bestimmten Gruppen und Teilen der Gesellschaft toleriert und sozial getragen werden. Dazu gehören zum einen die Gruppe der unbekannteren jugendlichen oder erwachsenen Täter im öffentlichen Raum, zum anderen Familienmitglieder, Mitschüler/innen und Arbeitskollegen/-kolleginnen.

## 2.9 Migrationshintergrund bei Opfern und Täter/innen

Auch im Jahr 2007 wurde der Migrationshintergrund von Opfern und Täter/innen erfasst. Hintergrund dieser Erfassung sind zum einen Diskussionen innerhalb der lesbisch-schwulen Community über den vermuteten hohen Anteil von Täter/innen mit Migrationshintergrund, denen die Landeskoordination innerhalb des begrenzten Rahmens der Falldokumentation konkrete Zahlen gegenüber stellen möchte. Zum anderen soll die Erfassung von Gewaltfällen unter Berücksichtigung des Migrationshintergrundes der Opfer ermöglichen, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von lesbisch-schwulen Migrant/inn/en in den Blick zu nehmen und Konzepte für eine interkulturell ausgerichtete Aufklärungs- und Antidiskriminierungsarbeit zu erarbeiten (siehe 2.3).

Während die Information über den Migrationshintergrund im Beratungsgespräch erfasst werden kann, beruht die Information über den Migrationshintergrund der Täter/innen entweder auf dem Wissen oder der Vermutung des Opfers. In der Regel kann dabei davon ausgegangen werden, dass die Aussage „keine Angabe“ ebenfalls auf einen fehlenden oder nicht wahrgenommenen Migrationshintergrund hinweisen, da dieser in der Regel als besonderes Merkmal der Täter/innen benannt wird.

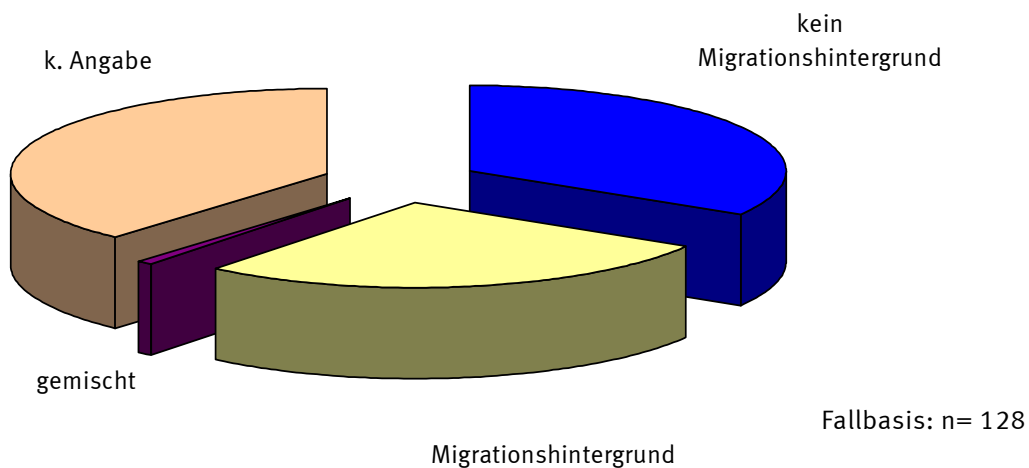
Um die Frage des Migrationshintergrundes bei Täter/innen und Opfern differenziert betrachten zu können, wurde in der Auswertung nochmals zwischen Opfern mit und ohne Migrationshintergrund entschieden.

Die Landeskoordination ist sich darüber bewusst, dass die geringe Menge der Daten und die Art der Erfassung die Gefahr von Fehlern und Verzerrungen birgt.

### **Herkunft Täter/innen bei Opfer mit Migrationshintergrund**

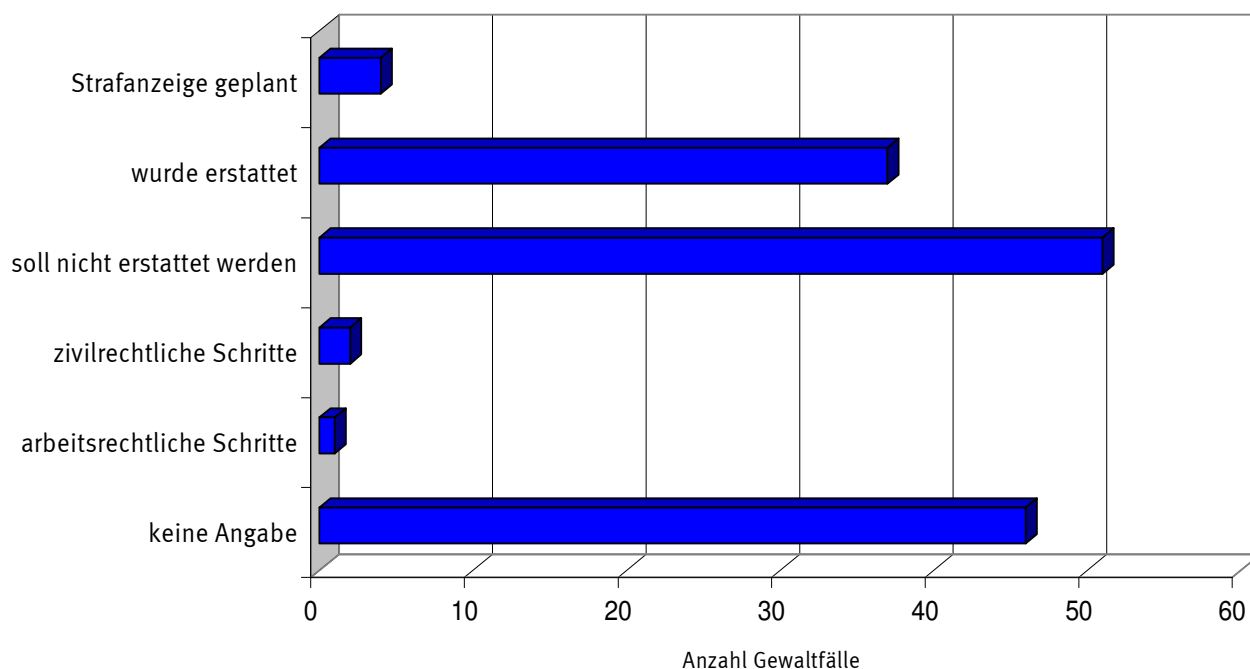
Im Jahr 2007 wandten sich deutlich weniger Opfer mit Migrationshintergrund zum Thema Gewalt und Diskriminierung an die Beratungsstellen als im Vorjahr (2006: 18/ 2007: 10). In sechs der dokumentierten Fälle gegenüber MigrantInnen hatten die Täter/innen ebenfalls einen Migrationshintergrund: es handelte sich ausschließlich um Fälle von Häuslicher Gewalt durch die Herkunftsfamilie oder den gegenwärtigen Partner/ die gegenwärtige Partnerin (jeweils 3 Fälle). In vier Fällen hatten die Täter/innen keinen Migrationshintergrund: neben dem Therapeuten und deutschen Behörden wurde die Gewalt von einem Beziehungspartner und einem Freier ausgeübt.

### **Herkunft Täter/innen bei Opfern ohne Migrationshintergrund**



Im Vergleich zum Jahr 2006 ist im Jahr 2007 der Anteil der Täter/innen mit Migrationshintergrund von 20% auf 27 % gestiegen. In mehr als zwei Dritteln der Fälle hatten die Täter/innen keinen Migrationshintergrund oder dieser wurde nicht identifiziert. In der Mehrzahl der Fälle, bei denen das Opfer keinen und der Täter/ die Täter einen Migrationshintergrund hatten, waren sich Täter und Opfer unbekannt und die Gewalt fand im öffentlichen Raum statt. Dabei gab es gleich viele jugendliche wie erwachsene Täter.

## 2.10 Anzeigeverhalten



Fallbasis: n= 138

Die Bereitschaft eine Strafanzeige zu erstatten (in der Mehrzahl der Fälle bereits erfolgt) ist bei den im Jahr 2007 dokumentierten Fällen deutlich höher als in den vergangenen Jahren. Wurde im vergangenen Jahr noch in 67% der Fälle dokumentiert, dass eine Strafanzeige nicht erstattet werden soll, so war dies im Jahr 2007 nur in 37 % der Fälle so. Umgekehrt verdoppelte sich der Anteil derer, die eine Anzeige bereits erstattet hatten oder dies noch planen fast (von 17 % auf 30 %).

Dieser hohe Anteil an Strafanzeigen ist im Jahr 2007 zum einen auf die unter 1.1 erwähnte Kooperation von Kölner Polizeibeamten mit dem Schwulen Überfalltelefon zurückzuführen. Außerdem wird deutlich wie wichtig Beratungsstellen oder telefonische Angebote sind, um den Weg zu rechtlichen Schritten für die Opfer zu erleichtern (auch im Vorjahr lag der Anteil derer, die eine Anzeige erstattet hatten schon deutlich über dem von Maneo ermittelten Anteil von ca. 10 %).

Weniger vertreten waren in diesem Jahr zivil- und arbeitsrechtliche Schritte.